

Schöpfung

Miteinander leben im gemeinsamen Haus

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Ökologische Heilung. Das Beispiel der Philippinen

von Mary John Mananzan

Geht es um die Heilung eines Menschen, sollte man sich zuallererst in Erinnerung rufen, wie dieser Mensch war, als er noch gesund war. Dann kann man analysieren, was falsch lief und wie sich der Heilungsprozess einleiten lässt. Daher beginne ich meine Ausführungen damit, dass ich den Zustand der philippinischen Flora und Fauna vor Beginn der Kolonialzeit beschreibe.

Artenvielfalt, Endemismus und Naturreichtümer auf den Philippinen

Die Philippinen bestehen aus 7.100 Inseln zwischen dem asiatischen Festland und dem Pazifik. Aufgrund ihrer komplexen geologischen Geschichte und der langen Isoliertheit von der übrigen Welt herrscht auf dieser Inselgruppe ein hoher Grad an biologischer Vielfalt und Endemismus. Die Haribon Foundation¹, eine philippinische Umweltorganisation, belegt dies mit zahlreichen Beispielen: Von den

¹ Der Name Haribon wurde von *Haring Ibon*, dem philippinischen Affenadler, entlehnt. Die Wahl fiel auf diesen Namen, weil die Größe der Population dieses vom Aussterben bedrohten Tiers ein exakter Gradmesser für den Zustand unserer Wälder ist. Haribon ist die erste Umweltorganisation auf den Philippinen. Auf ihr Wirken ist die Geburt der philippinischen Umweltbewegung zurückzuführen. Gegründet wurde Haribon im Jahr 1972. Die von der Organisation ausgebildeten Umweltschützer waren der Ausgangspunkt für die Gründung weiterer Umweltorganisationen im Land. (Alle hier verwendeten ökologischen Daten und Statistiken stammen aus Haribon Foundation, A.C. Alcala Philippine Biodiversity. Ecological Roles, Uses and Conservation Status, PowerPoint-Folien, erstmalig erschienen am 4. Dezember 2011.)

weltweit existierenden 105 Amphibienarten sind 82 auf den Philippinen beheimatet. Von den mehr als 254 Reptilienarten kommen 208 ausschließlich auf den Philippinen vor (endemische Arten). Rund 195 Vogelarten sind nur auf den Philippinen zu finden. Von den mehr als 179 Landsäugetierarten kommen 111 ausschließlich auf den Philippinen vor. 69,8 Prozent der 20.940 Insektenarten sind endemische Arten, die es nur auf den Philippinen gibt. 34 Mangroven-Baumarten gibt es nur auf den Philippinen. Von den rund 4.000 Fischarten im indopazifischen Raum gibt es 2.177 erfasste Arten nur auf dem Gebiet der Philippinen. Von den geschätzten 15.000 Blumenarten sind 50 Prozent philippinische Endemiten. Von den weltweit neun Riesenmuschelarten sind sieben ausschließlich in philippinischen Gewässern beheimatet.

Zu den bekannten Pflanzen- und Tierarten, die nur auf den Philippinen zu finden sind, gehören: die Königskobra (*Ophiophagus hannah*) – die größte Landgiftschlange der Welt, der Philippinen- oder Affenadler (*Pithecophaga jefferyi*) – die zweitgrößte Adlerart der Welt, der Netzpython (*Malayopython reticulatus*) – die größte/längste Schlange der Welt, die Rafflesien – die Pflanzen mit der größten Blüte im Pflanzenreich, das philippinische Eisenholz, Magkuno (*Xanthostemon verdugonianus*) – das härteste Holz der Welt, das Großkantschil (*Tragulus napu*) – einer der kleinsten Paarhufer der Welt, der Sunda-Plumplori (*Nycticebus coucang*) und der Philippinen-Koboldmaki (*Tarsius syrichta*) – die kleinsten Primatenarten, die größten Fledermausarten der Welt: der Goldkronen-Flughund (*Acerodon jubatus*) und der Kalong-Flughund (*Pteropus vampyrus*), der Walhai (*Rhincodon typus*) – der größte Fisch der Welt, der Riesenmanta (*Manta birostris*) – der weltgrößte Rochen, das Leistenbeziehungswise Salzwasserkrokodil (*Crocodylus porosus*) – das größte heute lebende Reptil, die Lederschildkröte (*Dermochelys coriacea*) – die größte lebende Meeresschildkröte und der Dugong beziehungsweise die Gabelschwanzseekuh (*Dugong dugon*) – der einzige sich von Pflanzen ernährende Meeressäuger der Philippinen.

Auf den Philippinen gibt es mehrere Hotspots mit besonders hoher Artenvielfalt und Präsenz endemischer Arten. Lawrence Heaney und Jack Regalado vom Field Museum of Natural History in Chicago beschrieben die Philippinen als Galapagos hoch zehn.² Demnach werden die Philippinen zu den 17 sogenannten Megadiversity-Ländern gerechnet, auf die zusammen 70 bis 80 Prozent der weltweiten Artenvielfalt entfallen.

Das Land verfügt über 18.000 Kilometer Küstenlinie und insgesamt 26,6 Millionen Hektar Hoheitsgewässer, aus denen 90 Prozent des gefangenen Fisches stammen. Das ist eine der längsten Küstenlinien der Welt.

Das Land ist reich an Gold, Kupfer, Chrom, Silber, Nickel, Kobalt und anderen Bodenschätzen. Auch Kohle und Kalk gibt es reichlich. In Werbeanzeigen, die 1989 in *The Financial Times* geschaltet wurden, hieß es: „Die Mineraldichte in den Philippinen ist höher als in Australien, die Vorkommen sind größer und der Boden ist noch weitgehend unerforscht. Schätzungen zufolge belegt das Land im Hinblick auf die durchschnittlichen Goldreserven pro Quadratkilometer nach Südafrika den zweiten Rang.“³

Im Jahr 1521, als Magellan die Philippinen für Europa „entdeckte“, war der gesamte Archipel zu 100 Prozent mit Wald bedeckt.

Dem Center for Environmental Concerns in the Philippines zufolge „besitzt das Land Naturressourcen, die das Potenzial haben, die Grundbedürfnisse seiner Einwohner zu decken und für eine wohlhabendere und gerechtere Gesellschaft zu sorgen“.⁴

² Vgl. Lawrence Heaney/Jack Regalado, *The Vanishing Treasures of the Philippine Forest*, Chicago 1988.

³ Vgl. „The Environmental Crisis in the Philippines“, <https://www.cultural-survival.org/publications/cultural-survival-quarterly/philippines/environmental-crisis-philippines> (12.08.2016).

⁴ „Confronting the Ecological Crisis in the Philippines“. A Publication of the Center for Environmental Concerns Philippines, 2012, <http://nafconusa.org/wp/wp-content/uploads/2014/11/State-of-the-philippine-environment-web041312.pdf> (12.08.2016).

Die Umweltkrise auf den Philippinen

Leider sind die verbleibende Artenvielfalt der Philippinen und die Ökosysteme, auf denen diese basiert, heute stark gefährdet. Calvin de Witt zufolge manifestiert sich die Umweltkrise auf den Philippinen auf sieben Arten:

1. Veränderung der Strömungs- und Austauschsysteme auf dem Planeten (Klimawandel): Die Aufnahme von Sonnenenergie auf der Erde ändert sich – mit der Folge einer globalen Erwärmung und einer Zunahme der schädlichen UV-Strahlung.
2. Bodenerosion: Durch Erosion, Versteppung und Versalzung schrumpft das Ackerland und sinkt die Nahrungsmittel-Produktionskapazität.
3. Verschlechterung der Wasserqualität: Oberflächen- und Grundwasser werden durch Agrochemikalien und Sickerwasser aus Deponien verschmutzt.
4. Entwaldung und Zerstörung von Habitaten.
5. Artensterben und biotische Veränderungen.
6. Abfälle/Abwässer und Vergiftung auf globaler Ebene.
7. Menschlicher und kultureller Verfall: Menschliche Kulturen, die jahrhundertlang nachhaltig lebten, verfallen rapide und werden durch eine nicht nachhaltige Entwicklung ausgelöscht.⁵

Klimawandel: Der Klimawandel hat zwar globale Ursachen, aber die Zustände in den Philippinen – wie Abgasemissionen von Fabriken und Fahrzeugen, Müll und Verschmutzung usw. – haben ebenfalls ihren Anteil daran. Laut Rose Perez manifestiert sich der Klimawandel in den Philippinen wie folgt: Anstieg der Durchschnittstemperatur, Anstieg der Nachttemperatur, sich ändernde Zugwege starker Taifune und Abnahme der Regentage.⁶ Die schlimmsten und verhee-

⁵ Vgl. Calvin B. de Witt, „The Religious Foundations of Ecology“, in: Judith Scherff (Hrsg.), *The Mother Earth Handbook*, New York 1991, S. 253f.

⁶ Vgl. Rosa T. Perez, „Climate Change in the Philippines“, auf dem Symposium on the Economics of Climate in Southeast Asia am 17. November

rendsten Folgen des Klimawandels in den Philippinen sind jedoch fraglos die Super-Taifune mit ihrer zunehmenden Häufigkeit und Stärke. Bislang forderten sie schon Tausende von Menschenleben, richteten enorme Verwüstungen an und zwangen zahlreiche Menschen zur Umsiedlung.

Bodenzerstörung: Große Teile des Acker- und Grünlands sowie der Wälder in den Philippinen sind ernsthaft geschädigt. Wasser- und Winderosion sind die größten Probleme, aber auch Versalzung und Alkalisierung sind weit verbreitet, Grundwasserspiegel sinken, die Fruchtbarkeit des Bodens nimmt ab und bei Rodung von Mangrovenwäldern für Aquakulturen oder Stadterweiterungen ist häufig Küstenerosion die Folge. Auch die wachsenden Städte sind eine schwere Form der Bodenzerstörung, weil sie große Flächen besten Ackerlands der landwirtschaftlichen Produktion entziehen.

Laut der Studie „Global Assessment of Land Degradation and Improvement“ beträgt die Gesamtfläche an degradiertem Boden in den Philippinen schätzungsweise 132.275 Quadratkilometer. Betroffen sind davon 33.064.629 Philippiner.⁷

Die Hauptursachen für die Bodenzerstörung sind der über Jahrzehnte praktizierte intensive Holzeinschlag und die wenig nachhaltige Landwirtschaft im bergigen Hochland. Gravierende Folgen der Bodenzerstörung sind der Verlust an Bodenfruchtbarkeit und im Zuge dessen der Rückgang der landwirtschaftlichen Produktivität sowie der Wasserreserven und der Wasserqualität.

Verschlechterung der Wasserqualität: Mit der Bodenzerstörung einher geht eine Verschlechterung der Wasserqualität. Verschärft wird dies noch durch den Einsatz von Kunstdünger und Pestiziden in der

2009 in Manila vorgestellter Diskussionsbeitrag, 7. Folie der PowerPoint-Präsentation.

⁷ Vgl. Silvino Q. Tejada/Rodelio B. Carating/Juliet Manguera/Irvin Samalca, Bureau of Soils and Water Management (eine Diashow-Präsentation).

Landwirtschaft. Dieses bereits jetzt gravierende Problem wird sich in der Zukunft noch verschärfen.

Entwaldung: Multinationale Konzerne haben unsere Wälder abgeholzt und dadurch auf massive Weise Lebensräume zerstört. Vom einstigen flächendeckenden Waldbestand sind mittlerweile nur noch acht Prozent übrig. Und selbst diese sind gefährdet, weil die Regierung nach wie vor Bergbau- und Holzeinschlag-Konzessionen ausstellt.

Artensterben und biotische Veränderungen: In Folge von Holzeinschlag, Bergbau, Entwaldung und Zerstörung von Habitaten starben in den Philippinen bereits viele Arten aus. Etliche weitere sind vom Aussterben bedroht. Das Umweltministerium räumte ein, dass mehr als die Hälfte der einheimischen Fauna vom Aussterben bedroht ist. Von den 1.137 Vogel-, Säugetier- und Amphibienarten, die es nur in den Philippinen gibt, gelten 592 als „bedroht oder gefährdet“. Dasselbe gilt für 227 endemische Blütenpflanzenarten.⁸

Abfälle/Abwässer und Vergiftung der Umwelt: Die Abfallentsorgung ist eines der vielen ungelösten Probleme in den Philippinen. Am 2. Oktober 2001 hieß es im Leitartikel des Philippine Daily Inquirer: „Vergessen Sie Anthrax. Vergessen Sie terroristische Anschläge mit biologischen Waffen. An derlei Dingen werden wir nicht sterben. Die Einwohner der Metropolregion Manila sehen sich mit weitaus tödlicheren und direkteren Gefahren für ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden konfrontiert. Diese Gefahren lauern in den Bergen von Müll, wie sie sich an fast jedem zweiten Häuserblock der Metropole finden.“⁹ Der städtische Müll vergiftet die Umwelt buchstäblich.

⁸ Vgl. Henrylito de Tacio, „Philippine Ecosystems on the Verge of Destruction“, in: Gaia Discovery, 2. Mai 2009.

⁹ Philippine Daily Inquirer, 2. Oktober 2001.

Menschlicher und kultureller Verfall: Im Zuge des staatlich geförderten, umweltschädlichen Baus von Staudämmen versanken tausende Jahre Kultur der indigenen Bevölkerung einfach im Wasser. Die nationale Wirtschaftspolitik, die auf Rohstoffförderung setzt, zwang zahlreiche Volksstämme zur Umsiedlung. Die damit einhergehende Militarisierung führte zur Entvölkerung ganzer Landstriche und zur Schließung indigener Schulen. Das bedroht das kulturelle Erbe der verschiedenen kulturellen Minderheiten.

Das zeigt, dass sämtliche Manifestationen der ökologischen Krise auf den Philippinen präsent sind.

Ökologische Heilung

Mit Sicherheit lässt sich sagen, dass die Philippiner die Lösung der Umweltprobleme des Landes nicht von der Regierung erwarten. Es gibt zwar Gesetze zum Schutz der Umwelt, diese werden jedoch nicht konsequent umgesetzt. Vielmehr verfolgt die Regierung eine Wirtschaftspolitik, die es multinationalen Rohstoffkonzernen erlaubt, die Umwelt massiv zu schädigen. Das Ministerium, das die Umwelt eigentlich schützen soll, ist gelinde gesagt ineffektiv und faktisch korrupt. Die zuständigen Beamten machen sich der Mittäterschaft bei der fortwährenden Plünderung der Umwelt durch die besagten Konzerne schuldig.

Die Umweltbewegung in den Philippinen stützt sich am stärksten auf Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Bürgerverbände sowie in Religion und Zivilgesellschaft verankerte Organisationen. Ruth Lusterio Rico beschrieb die Umweltbewegung in den Philippinen als Konglomerat „verschiedenster Gruppen, die sich jeweils für verschiedene Umweltbelange einsetzen, die im Zusammenhang mit ihren erklärten Zielen oder Missionen stehen“.¹⁰

¹⁰ Vgl. Ruth Lusterio Rico, „The Environmental Movement and Philippine Politics“, in: Teresa S. Encarnacion Tadem/Noel M. Morada (Hrsg.), Philip-

Bewusstseinsbildung

Der erste Schritt hin zu einer Heilung ist das Entstehen eines *Bewusstseins für das Problem* und sein *ungeheures Ausmaß*. Als positives Zeichen ist zu sehen, dass die einflussreichen Bischöfe der römisch-katholischen Kirche sich dieses Problems bewusst sind, wie aus ihrer Erklärung deutlich wird:

„Man muss kein Experte sein, um zu sehen, was sich gegenwärtig abspielt, und darüber tief besorgt zu sein. Innerhalb weniger Jahre verwandelten sich in vielen Teilen des Landes üppige Wälder in kahle Hügel. In allen Provinzen bietet sich dasselbe trostlose Bild. Der Angriff auf die Natur, der nur einige wenige Philippiner reich macht, unterminiert in rasantem Tempo die Grundlage unserer lebendigen Welt und gefährdet ihre Fruchtbarkeit für künftige Generationen.“¹¹

Ökologische Grundsätze

Die verschiedenen Methoden und Strategien des Umweltaktivismus basieren auf folgenden ökologischen Grundsätzen:

- *Leben ist ein Bezugsnetz und keine Hierarchie.*
Dies steht im direkten Kontrast zur patriarchalischen Sicht des Lebens, die die Welt als hierarchisches und damit oppressives System begreift, in dem die höheren Ebenen die Macht haben, die niedrigeren Ebenen zu unterdrücken. Dieser Grundsatz impliziert auch, dass der Mensch nicht über der Natur steht, sondern Teil von ihr ist. Das wiederum heißt, dass alles, was einem Teil der Natur geschieht, Folgen für alle übrigen Teile hat.
- *Jeder Bestandteil des Ökosystems hat seinen eigenen inhärenten Wert.*
Das ergibt sich aus dem ersten Grundsatz. Kein Teil des Ökosystems darf als bloßes Mittel zum Zweck betrachtet werden. Der

pine Politics and Governance. Challenges to Democratization and Development. Quezon City 2006.

¹¹ Hirtenbrief der katholischen Bischofskonferenz der Philippinen 1999.

Mensch hat nicht das Recht, die Natur für das eigene Überleben zu verwüsten.

- *Es gibt nichts umsonst.*

Der Mensch kann die Naturschätze der Erde nicht wie bisher plündern, ohne ihr etwas zurückzugeben. Die Ressourcen sind nicht unerschöpflich und es wird der Zeitpunkt kommen, an dem den Menschen auf der Erde die Lebensgrundlage entzogen wird, weil die Zerstörung des Planeten ihren Tribut fordert.

- *Die Natur weiß es am besten.*

Die Natur verfügt über ein eigenes System der Heilung. Artenvielfalt dient auch der Aufrechterhaltung des ökologischen Gleichgewichts und damit dem gesunden Wachstum und der Entwicklung aller Elemente. Eingriffe des Menschen in die Natur sind Auslöser der ökologischen Krise. Im Rahmen der gegenwärtigen Globalisierungstrends und vor allem mit der Biogenetik greift der Mensch erneut in ethisch fragwürdiger Weise in die Natur ein. So ist genetisch behandeltes Saatgut beispielsweise nicht fortpflanzungsfähig. Bauern müssen daher ständig neues Saatgut nachkaufen, statt die von der Pflanze selbst produzierten Samen zu nutzen. Die Kombination der DNA von Pflanzen und Tieren kann in unkontrollierbaren und potenziell schädlichen Mutationen münden. Seit neuestem werden mit Hilfe sogenannter gentechnisch modifizierter Organismen, die gesundheitsschädlich sind, auch Lebensmittel manipuliert.

- *Gesunde Systeme wahren ihre Vielfalt.*

Sowohl in der Natur als auch in der Gesellschaft ist Vielfalt ein Ausdruck von Gesundheit. Monokulturen in der Landwirtschaft erfordern den ständigen Einsatz von Kunstdünger und Pestiziden – mit schädlichen Folgen für die Erde. Darum muss die biologische Vielfalt als Voraussetzung für ein gesundes Ökosystem erhalten werden. Auf gesellschaftlicher Ebene gilt analog dazu: Die Globalisierung stülpt der Gesellschaft eine eindimensionale Kultur über. Jeder soll den gleichen Geschmack haben, was Junk-Food und Junk-Kultur angeht, weil sich so höhere Profite erzielen lassen. Dem muss man sich entgegenstemmen.

- *Einheit in Vielfalt.*

Vielfalt dient keinem Selbstzweck, sondern jedes Element im System trägt zur Gesundheit des gesamten Systems bei. Dies gilt für die menschliche Gemeinschaft genauso wie für die Natur.

Umweltstrategien, -projekte und -aktionen

Die verschiedenen Organisationen haben jeweils eigene Strategien, Projekte und Aktionspläne. Sie alle zu erläutern, würde den Rahmen sprengen. Ich kann sie nur zusammenfassen und klassifizieren – mit Schwerpunkt auf der Umweltarbeit der Kirche in den Philippinen.

1. *Handeln der Amtskirche:* Am 4. Juli 2015 startete Kardinal Luis Tagle von Manila zusammen mit mehr als 1.000 Priestern, Ordensleuten und Laienführern in der Erzdiözese eine Unterschriftenkampagne. Ziel war es, eine Million Unterschriften unter einer globalen Petition zu sammeln, die führenden Politikern bei einer Zusammenkunft im Dezember in Paris übergeben werden sollte. Die Unterschriftenaktion ist Teil einer Kampagne, die im März von der Weltweiten Katholischen Klimabewegung gestartet wurde. In ihrer Petition rief die Bewegung die Verhandlungsführer bei den UN-Klimagesprächen in Paris auf, Maßnahmen „zur drastischen Reduzierung des Kohlendioxidausstoßes zu ergreifen, um den weltweiten Temperaturanstieg unter der gefährlichen Schwelle von 1,5 °C zu halten“ – ein ambitionierteres Ziel als die zwei Grad Celsius der Vereinten Nationen – „und den Ärmsten der Welt bei der Bewältigung der Folgen des Klimawandels zu helfen“. Ferner sagten die philippinischen Bischöfe zu, Gespräche und Maßnahmen rund um die in der Enzyklika behandelten und bei den Klimagesprächen in Paris wahrscheinlich diskutierten Themen anzustoßen. Die Kampagne ruft die Menschen zudem dazu auf, ihre Kohlenstoffbilanz zu verbessern, freitags auf Fleisch zu verzichten und für einen ökologischen Bewusstseinswandel zu beten. Auf ihrer zweijährlichen Plenarsitzung ließ sich die Catholic Bishops' Conference of the Philippines (CBCP)

die Kampagne vorstellen, unterzeichnete die Petition und diskutierte Überlegungen zur Einrichtung eines Klimawandel-Arbeitskreises.¹²

2. *Wirken der Ordensgemeinschaften*: Ich gehöre den Missions-Benediktinerinnen an. Unser Einsatz für die Umwelt entspricht im Großen und Ganzen der Umweltarbeit anderer Frauenorden. Als wichtigster Punkt wäre zu nennen, dass unser Generalkapitel von 2012 den Umweltschutz für die nächsten sechs Jahre in den Mittelpunkt unseres Apostolats stellte. Unsere Mitarbeiter des Arbeitskreises Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung suchten daraufhin alle unserer 21 Häuser auf, um Seminare zur Schaffung von Umweltbewusstsein für unsere Schwestern und ihre Laienpartner in Schulen, Krankenhäusern und in der Pastoral abzuhalten. Die meisten unserer Häuser haben einen Bauernhof gekauft, auf dem sie Bio-Landbau betreiben und unsere Studenten Bäume pflanzen. Unsere Schulen haben das Prinzip „Reduzieren, Wiedergewinnen und Wiederverwenden“ sowie ein abfallfreies Wirtschaften eingeführt. Beim Bau unserer Gebäude folgen wir ökologischen Konstruktionsprinzipien, die das Sammeln von Abwasser und die Nutzung von Solarenergie vorsehen. Unsere Schwestern sind in der Umweltbewegung aktiv und engagieren sich vor allem gegen Holzeinschlag- und Schürfprojekte. Sie solidarisieren sich mit der indigenen Bevölkerung in ihrem Kampf zur Verteidigung des Landes ihrer Vorfahren. Vor kurzem unterstützten unsere Schwestern den „Manilakbayan“. Das ist ein 1.000-Kilometer-Marsch, mit dem die Lumad (traditionelle Bewohner von Mindanao) gegen die Ermordung ihrer Oberhäupter und die Schließung ihrer Schulen durch das Militär protestieren, das die multinationalen Rohstoffförderkonzerne schützt. Wir machten in Talkshows im Fernsehen und auf Pressekonferenzen auf ihre Lage aufmerksam und versorgten ihre Camps während ihres dreiwöchigen Aufenthalts in Manila mit Wasser und Lebensmitteln. Zudem nah-

¹² Vgl. Brian Rowe, „Philippine church takes lead on Francis’ environmental encyclical“, in: National Catholic Reporter, 25. Juli 2015.

men wir an der großen Umweltkampagne anlässlich des Pariser Klimagipfels am 29. November 2015 teil.

3. *Wirken der Nichtregierungsorganisationen (NROs)*: In den Philippinen gibt es mehrere NROs, ich werde mich aber auf die Haribon Foundation als Vorreiter in Sachen Umwelt- und Naturschutz in den Philippinen beschränken.

Haribon, wie die Organisation kurz genannt wird, wurde 1972 gegründet. Ihr Name bezieht sich auf den vom Aussterben bedrohten philippinischen Adler. Ihre Wurzeln hat die Organisation in einem ornithologischen Verein. Der Name wurde trotz der Ausweitung der Aktivitäten beibehalten, weil der kritische Status des philippinischen Adlers den Zustand der Umwelt im Land symbolisiert.

Ihre Mission beschreibt die Organisation in Ihrem Leitbild wie folgt:¹³

- Wir setzen uns dafür ein, die Ökosysteme des Landes zu erhalten und es auf sozial und wissenschaftlich vertretbare Weise zu bewirtschaften.
- Unser Ziel ist es, den Menschen Umweltbewusstsein und einen verantwortlichen Umgang mit der Umwelt zu vermitteln.
- Wir streben nach einer philippinischen Gesellschaft, die den gleichberechtigten Zugang zu ihren Ressourcen garantiert und eine Lebensweise fördert, in der Erneuerbarkeit, Belastbarkeit und Bewahrung der Schöpfung einen hohen Stellenwert genießen.
- In Verfolgung dieser Ziele – nachhaltiges Wirtschaften durch bürgernahes Ressourcenmanagement – bedient sich Haribon eines ganzheitlichen und interdisziplinären Ansatzes, der partizipatorisch und wissenschaftlich fundiert ist. Die programmatische Arbeit von Haribon erstreckt sich über folgende Bereiche: Wissenschaft und Forschung, bürgernahes Ressourcenmanagement, Umweltschutz und Mitgliederentwicklung.

¹³ Vgl. Haribon Foundation, www.haribon.org.ph (05.08.2016).

Als Beispiele für die wirksamen und äußerst positiv aufgenommenen Projekte von Haribon seien folgende genannt: Naturschutzprojekt im Mount-Isarog-Nationalpark, Meeresschutzprojekt für die Insel San Salvador, Zambales, eigenverantwortliches Management der Küstenressourcen durch Einwohner in Bolinao, Pangasinan und eigenverantwortliches Management der Küstenressourcen durch Einwohner in Anilao, Batangas.

Entwicklung einer schöpfungszentrierten Spiritualität

Umweltaktivismus geht über die bloße Durchführung von Umweltschutzprojekten und -aktivitäten hinaus und ist vielmehr eine Art der Lebensführung. Eigentlich heißt es, sich auf eine spirituelle Reise zu begeben. Aus diesem Grund halten wir uns an folgende Grundsätze einer schöpfungszentrierten Spiritualität:¹⁴

- Wir erleben, dass das Göttliche in allen Dingen ist und alle Dinge im Göttlichen sind.
- Gott ist ebenso Mutter wie Vater, ebenso Kind wie Elternteil, ebenso Mysterium wie Gott in der Geschichte, ebenso jenseits aller Worte und Bilder wie in allen Formen und Wesen. Wir sind befreit von der Notwendigkeit, Gott mit einer konkreten Form oder einem wörtlichen Namen zu verbinden.
- In unserem Leben bewirkt die spirituelle Praxis, dass wir unser tiefes und wahres Selbst finden. Durch die Kunst der Meditation und Stille kultivieren wir eine Klarheit des Geistes, überwinden wir die Furcht und finden wir zu Barmherzigkeit und Gemeinschaft.
- Unser inneres Wirken kann als vier-fältige Reise mit folgenden Facetten verstanden werden: Schönheit (via positiva); Leiden, Weglassen (via negativa); Schaffen, Kreativität, Barmherzigkeit

¹⁴ Definiert wurden diese Grundsätze von den Creation Spirituality Communities, E-Mail: CSCommunities@gmail.com, 228 South Mathilda St. Pittsburgh, PA 15224.

(via creativa); Gerechtigkeit, Heilung, Feiern (via transformativa). Diese Wege sind wie eine Spirale, nicht wie eine Leiter, die erklimmen wird.

- Jeder von uns ist ein Mystiker. In das Mystische können wir ebenso durch Schönheit (via positiva) wie durch Kontemplation und Leiden (via negativa) eintreten. Wir werden voll des Wunders geboren und können es in jedem Alter wiedererlangen.
- Jeder von uns ist ein Künstler. Auf welche Art auch immer unsere Kreativität ihren Ausdruck findet, so ist sie doch unser Gebet und unser Lobpreisen (via creativa).
- Jeder von uns ist ein Prophet. Unser prophetisches Wirken besteht darin, uns zu wenden gegen jede Form der Ungerechtigkeit und alles, was das authentische Leben unterbricht (via transformativa).
- Vielfalt ist das Wesen des Universums. Wir freuen uns über die reiche Vielfalt im Kosmos und die wiedergegebenen Traditionen und ehren sie beherzt.
- Das grundlegende Wirken Gottes ist Barmherzigkeit und wir, die wir alle ursprüngliche Segnungen sowie Söhne und Töchter des Göttlichen sind, sind zu Barmherzigkeit angehalten. Wir erkennen unsere gegenseitige Abhängigkeit an; wir freuen uns über die Freuden des anderen und trauern mit dem anderen in seinem Leid und setzen uns dafür ein, die Ursachen dieses Leids zu beseitigen.
- Es gibt viele Quellen des Glaubens und Wissens, die aus einem unterirdischen Fluss der göttlichen Weisheit entspringen. Die Praxis des Ehrens, Lernens und Feierns der aus diesen Quellen gesammelten Weisheit ist tiefe Ökumene.
- Wir respektieren und akzeptieren die Weisheit und Einheit, die aus den verschiedenen Quellen aller geheiligten Traditionen der Welt erwächst.
- Ökologische Gerechtigkeit ist entscheidende Voraussetzung für die Nachhaltigkeit des Lebens auf der Erde. Ökologie ist der lokale Ausdruck der Kosmologie und daher verpflichten wir uns, im Einklang mit diesem Wert zu leben: die Schönheit und Gesundheit der Schöpfung an zukünftige Generationen weiterzugeben.

Der theologische Diskurs einer schöpfungszentrierten Spiritualität verweist auf den Unterschied zwischen einer patriarchalischen, sünde- und erlösungsorientierten Spiritualität und einer ökologisch-feministischen, schöpfungszentrierten Spiritualität im Hinblick auf die Gottesebenbildlichkeit des Menschen sowie das Verständnis von Glauben, Heil, Heiligkeit und spiritueller Reise. Patriarchalische Theologie ist in erster Linie hierarchisch, hat ein vorwiegend männliches Verständnis vom Abbild Gottes, macht die Erbsünde zum Ausgangspunkt, hat eine unterentwickelte Theologie von Schöpfung und dem Heiligen Geist, orientiert sich am Karfreitag und interpretiert Heiligkeit als Streben nach Vollkommenheit. Ökologisch-feministische, schöpfungszentrierte Theologie hat Gottes Schöpfergeist – Dabar – zum Ausgangspunkt, schließt auch ein weibliches Antlitz Gottes ein, hat eine gut entwickelte Theologie des Heiligen Geistes, sieht Christus nicht nur in seiner historischen Realität, sondern auch in seiner kosmischen und prophetischen Bedeutung und betrachtet Spiritualität als Ganzhingabe im Liebesbündnis an Gott, der bedingungslos liebt.

Im Hinblick auf die spirituelle Reise zeigt die schöpfungszentrierte Spiritualität vier Wege auf: Die *via positiva*, die Feier und Dankbarkeit für die Gaben des Lebens und der Schöpfung ist, die *via negativa*, die einem auferlegt, die Finsternis herauszufordern und sich zu unterwerfen und zu akzeptieren, was man im eigenen Leben nicht ändern kann, die *via creativa* mit ihrem Schwerpunkt auf den Kräften der Kreativität und des Schöpfergeistes und des Hervorbringens und die *via transformativa*, die Engagement, Verantwortung und Barmherzigkeit fordert. Man macht sich Gedanken über Fragen wie: Wofür bin ich in meinem Leben am meisten dankbar? Welche „Finsternis“ ist mir in der jüngsten Vergangenheit begegnet? Was habe ich im vergangenen Jahr „hervorgebracht“? Welche konkreten Änderungen wünsche ich mir für mein Leben, meine Familie und meine Arbeit?¹⁵

¹⁵ Vgl. Matthew Fox, *Original Blessing. A Primer in Creation Spirituality*, Bear and Company, Inc, o. O. 1983.

Wie man sieht, stellt das Reflektieren über diese Fragen und das Handeln als Folge dieser Überlegungen eine reiche und nährende Spiritualität dar.

Schlusswort

Wir leben in einer Zeit, in der wir uns je nach unserer Perspektive als vom Glück begünstigt oder nicht begünstigt betrachten können.

Wir sind nicht vom Glück begünstigt, weil wir in einer Zeit leben, in der unsere Umwelt bereits so verheerend geschädigt wurde, dass sich in den nächsten Jahrzehnten die Frage stellt, ob die Erde die Menschen noch ernähren kann.

Gleichzeitig haben wir das Glück, in einer Zeit zu leben, in der das Bewusstsein der Menschheit für das Ausmaß unserer Umweltkrise so weit erwacht ist, dass eine globale Bewegung für den Schutz des Planeten entstand.

Wir gehören einer Generation an, die aufgerufen ist, sich für einen fundamentalen Wandel einzusetzen. Wenn wir in dieser Zeit den von uns geforderten Beitrag nicht leisten, könnte die Verwüstung unserer Erde unumkehrbar werden.

Es ist also zugleich Herausforderung und einzigartige Chance, Teil einer globalen Bewegung zur Rettung unserer Erde zu sein – um die Unversehrtheit der Schöpfung Gottes wiederherzustellen.